

# Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Ragbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Ragbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 58 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Ragbach).

## Die Ausgabe

erfolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnement 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

## Ämtliches Publikations-Organ

der Stadt, Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

## Inserationspreis

für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1 spaltige Zeile oder deren Raum, für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 12.

Lahn, Donnerstag, den 30. Januar 1908.

5. Jahrgang.

## Kaisers Geburtstag.

Der Himmel blickte zwar grau herein, als am Montag früh Punkt 8 Uhr das große Wecken begann, und aus dem Inneren des Schlosses die Trommeln und der Choral der Musikkorps herauströnten. Aber die festliche Stimmung der Tausende, die sich bald in der Nähe des Schlosses und in der Straße unter den Linden einfanden, konnte das trübe Wetter nicht beeinträchtigen. Begeisterung erweckt, und alles war eine Freude und ein Jubel. Die Polizei nahm es nach den bekannten Straßentumulten mit den Absperrungen noch erpöster als sonst; störenden Demonstranten war der Weg von vornherein verlegt. Wer aber gekommen war, um am Geburtstage des Kaisers ein paar Stunden in möglichster Nähe des Herrschers zu verweilen, dem stand die breite Straße unter den Linden zur freien Verfügung. Und es waren noch mehr gekommen als in früheren Jahren. Nicht gedrängt stand die Menge in unabhäufiger Kette auf den Bürgersteigen und der Mittelpromenade.

Die erste Glückwünschung nahm der Kaiser nach der Gratulation der engsten Familienangehörigen um 10 Uhr Vormittags im Pfeilersaal des Schlosses entgegen. Es waren die zu dem Festtage nach Berlin gekommenen Fürstlichkeiten, die dem Reichsoberhaupt ihre Glückwünsche darbrachten. Inzwischen hatte sich die Schlosskapelle zum Gottesdienst gefüllt. In dem Augenblick, wo der große Vortritt die Kapelle betrat und nachdem die kaiserlichen und fürstlichen Herrschaften ihre Plätze eingenommen hatten, wurden die Türen geschlossen, und der Gottesdienst nahm mit einem Choral des Domchors seinen Anfang. Um 11 $\frac{1}{4}$  Uhr begann die große Gratulationskour im Weißen Saal vor dem Kaiserpaar, das vor dem Throne Aufstellung genommen hatte, zu dessen beiden Seiten die Fürsten und Fürstinnen, die Prinzen und Prinzessinnen standen. Nach der Kour nahm der Kaiser die Glückwünsche des Staatsministeriums entgegen und begab sich um 12 $\frac{1}{4}$  Uhr zu Fuß nach dem Zeughaus, um die Nagelung und Weihe einiger neuer Feldzeichen vorzunehmen. In der Begleitung des Kaisers befanden sich der Großherzog von Baden, die sechs kaiserlichen Prinzen, Prinz Heinrich von Preußen und andere Fürstlichkeiten. Die Kaiserin und die fürstlichen Damen begaben sich zu Wagen nach dem Zeughaus. Dort wurde der Kaiser mit einem dreifachen vom Generalfeldmarschall v. Gahnke ausgebrachten Hurra empfangen. An die Nagelung und Weihe der Fahnen schloß sich die große Parolenausgabe. Darauf verließ der Kaiser, gefolgt von den Fahnen, das Zeughaus. Vor demselben empfing die Ehrenkompagnie unter präsentiertem Gewehr die Fahnen. Diese setzten sich vor die Ehrenkompagnie und es erfolgte ein Vorbeimarsch vor dem Kaiser. Im Schloß fand um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr die Frühstückstafel statt, an die sich abends um 6 Uhr das große Galafestmahl angeschlossen. Eine Festvorstellung im Opernhaus bildete den Schluß der kaiserlichen Geburtstagfeier.

Mit dem Eintritt der Dunkelheit trat die Illumination in ihr Recht, die auch in diesem Jahre wieder großartig war. Es wäre ein vergebliches Unterfangen, wollten wir an dieser Stelle über Einzelheiten der durch die verschiedenartigsten

Gruppierungen erzielten Lichteffekte berichten. Die Umgebung des kaiserlichen Schlosses war in ein in allen Farben schillerndes Lichtmeer getaucht. In den Hauptstraßen des Zentrums reihete sich eine Illumination an die andere, aber auch bis weit an die äußersten Grenzen der Reichshauptstadt hinaus verkündeten Festglanz und Böllerschüsse die Bedeutung des Tages.

Überall im ganzen großen deutschen Vaterlande wurde Kaisers Geburtstag in gewohnter patriotischer Weise gefeiert. Wie sich in Berlin die Mitglieder des Reichstags und des preussischen Landtags, die Vertreter der städtischen und anderer Körperschaften vereinigten, um bei gemeinsamem Festmahl den Gefühlen der Treue und Liebe zu dem kaiserlichen Herrn Ausdruck zu geben, wie alle Schulen ihre Feiern veranstalteten, so geschah es auch in den kleineren und in den kleinsten Gemeinwesen. Mit voller Einmütigkeit feierte auch in diesem Jahre wieder das deutsche Volk den Geburtstag seines Kaisers. Auch im Auslande, wo Deutsche zusammenwohnen, wurde der 27. Januar als Festtag begangen. Die auswärtigen Staatsoberhäupter brachten gleichfalls dem Kaiser ihre Geburtstagswünsche dar. Der greise Kaiser Franz Josef ließ es sich nicht nehmen, trotz seines noch immer nicht ganz intakten Gesundheitszustandes und trotz der Ungunst des Wetters beim deutschen Botschafter vorzufahren und diesem persönlich seine Glückwünsche für Kaiser Wilhelm auszusprechen.

Von den Geburtstagsgedächtnissen der deutschen Bundesfürsten oder deren Vertreter gebührt demjenigen des bayrischen Thronfolgers eine besondere Hervorhebung. Prinz Ludwig sagte in einem Trinkpruch auf den Prinzregenten, seinen Vater, u. a.: Der Kaiser hat es verstanden, das Heer auf dem Stande der ruhmreichen Tradition Kaiser Wilhelms I. zu halten und die deutsche Flotte so auszubauen, daß sie der Flotte jeder Nation, England ausgenommen, gewachsen ist. Der Kaiser, der ein Friedenskaiser sein will, hat das nur getan, um Deutschland zu verteidigen und die Deutschen im Auslande schützen zu können. Der Prinz gedachte dann in herzlichen Worten seiner jüngsten Anwesenheit in Berlin und sagte, bei dieser Gelegenheit habe es sich wieder gezeigt, wie gut die deutschen Fürsten zu einander halten.

Während der Gratulationskour im Weißen Saal, zu deren Beginn die üblichen 101 Kanonenschüsse im Lustgarten abgefeuert wurden, zeichnete unser Kaiser den Reichskanzler Fürsten v. Bülow aus, indem er ihm die Hand reichte und in ein Gespräch zog. Auch die Kaiserin reichte dem Fürsten zur Begrüßung die Hand. In gleicher Weise wurden von dem Monarchen die anwesenden Vertreter der auswärtigen Staaten ausgezeichnet. Es waren dies die Botschafter von Oesterreich-Ungarn, Italien, England, Amerika, Spanien und der Türkei. Auch die Präsidenten des Reichstags und der beiden Häuser des preussischen Landtags wurden vom Kaiser durch freundliche Worte besonders begrüßt.

Unser Kaiser beförderte an seinem Geburtstage den Vizeadmiral Grafen Vaudissin zum Admiral, den Konteradmiral von Usedom zum Vizeadmiral und die Kapitäne zur See Mertens und Graf Schimmelmann zu Konteradmiralen.

Zahlreiche Ordensauszeichnungen wurden aus

Anlaß des kaiserlichen Geburtstags verliehen. Das Frauenverdienstkreuz in Gold erhielt die Herzogin Alexandrine Mathilde von Württemberg, den roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub: Eisenbahnminister Breitenbach, Landwirtschaftsminister von Arnim, Oberhofprediger Dihrander, Hausmarschall von Lyncker; den roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub und der Krone: die Generaladjutanten v. Mackensen und v. Löwenfeld; den Stern zum roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub: Kultusminister Holle, Generalinspektor Faber, Zeremonienmeister v. Röder; den roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und der Krone: die Generale à la suite v. Berg und Graf zu Dohna-Schlobitten; den königlichen Kronenorden 1. Klasse: Oberstallmeister v. Reichenbach. — Ungewöhnlich groß ist die Zahl der Ordensverleihungen an die Offiziere und Beamten der Berliner Schutzmannschaft, die sich wohl aus dem braven Verhalten der ausgezeichneten gelegentlich der sozialdemokratischen Straßendemonstrationen erklärt. — Der Bankier Ludwig Delbrück, in Firma Delbrück Leo u. Co., in Berlin wurde auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen.

## Tages-Nachrichten.

Unser Kaiser besuchte den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und den Reichskanzler und hörte im Schloße den Vortrag des Chef des Militärkabinetts.

Prinz August Wilhelm, der vierte Sohn unseres Kaiserpaars, vollendet am heutigen Mittwoch sein 21. Lebensjahr.

Der Großherzog von Baden stattete dem Reichskanzler Fürsten v. Bülow einen längeren Besuch ab.

Das heftige Großherzogpaar hat Berlin bereits wieder verlassen, nachdem sie vorher noch der Ausstellung Englischer Kunst einen Besuch abgestattet hatten.

Berlin. Das Militär-Wochenblatt veröffentlicht in einer zu Kaisers Geburtstag erschienenen Extraausgabe zahlreiche Beförderungen in der Armee. Wir heben daraus folgendes hervor: Zu Generalen der Kavallerie wurden befördert: Die Gen.-Lt. v. Mackensen, Kommandeur des 36. Div. unter Belassung in dem Verhältnis als Gen.-Adjutant des Kaisers und Ernennung zum kommandirenden General des 17. Armeekorps, v. Bernhardt, beauftragt mit der Führung des 7. Armeekorps, unter Ernennung zum kommandirenden General desselben. Gronau, Gen.-Lt. und Gouverneur von Thorn ist der Charakter als General der Art. verliehen, v. Damitz Gen.-Lt. und Remonte-Inspektor, der Charakter als Gen. der Kav. v. Hoepfner, Gen.-Lt. und Inspektor der Landw.-Inspr Berlin der Charakter als Gen. der Inf.

Petersburg. Das Zarenpaar unternimmt im Frühjahr eine Reise nach dem Süden, und zwar nicht nach dem Süden Russlands, sondern nach Italien, um dort dem Könige Viktor Emanuel den längst schuldigen Gegenbesuch abzustatten. Ob das Zarenpaar nach Rom gehen wird, ist jedoch noch immer ungewiß. Es zieht die Entree in einem kleineren Orte vor.

Paris. Die Erklärungen des Ministers des Auswärtigen, Pichon, in der französischen Deputiertenkammer haben die durch Delcassés Rede für einen Augenblick verwirrte Stimmung der Parteien wieder völlig geklärt. Die republikanische Presse lobt ohne Ausnahme den verständigen Ton der Rede Pichons und konstatiert, daß er alles wieder in das richtige Geleise gebracht habe. Die Chauvinisten Frankreichs

haben dagegen Herr Delcassé auf den Schild erhoben und lassen ihn nicht wieder los. Delcassé selbst ist völlig zerknirscht, daß sein Triumph vom Freitag voriger Woche ein so kurzer Rausch war. Er sagte nach der Rede Richons zu einem parlamentarischen Freunde: Wenn Kaiser Wilhelm nun nicht befriedigt sein sollte, so wäre er wirklich anspruchsvoll.

**Paris.** Die Franzosen haben einen neuen Sieg über die Marokkaner in der Umgegend von Casablanca davongetragen, diesen Erfolg aber erst nach blutigen Kämpfen zu erzielen vermocht. Einem schneidigen Infanterieangriff der Franzosen hielten die Mauren stand und leiteten dem Feinde aus ihren festen Stellungen hartnäckige Gegenwehr. Der Kampf dauerte vier Stunden. Schließlich wurden die Marokkaner gezwungen, sich fluchtartig zurückzuziehen. Ihre Verluste sollen sehr beträchtlich sein.

**Paris.** Trotz ihres bitteren Ernüßes entbehren die Vorkommnisse in Marokko doch auch nicht der heiteren Seiten. Dahin gehört die Tatsache, daß der Sultan Mulay Hafid in den wenigen Tagen seit seiner Proklamierung schon die sechste Hochzeit feiert. Als Herr und Gebieter kann er natürlich um die Hand der begehrtesten Töchter des Landes anhalten, ohne daß ihm ein Korb gegeben werden könnte. Und so heiratet er denn darauf los und sieht bei seiner Wahl mehr auf die Mitgift als auf Schönheit und Tugend seiner Erforenen. Die dummen Marokkaner glauben, der Sultan heiratet nur zum Vergnügen und liebt es, Feste zu feiern, während die Franzosen im Lande seien. Sie ahnen nicht, daß ihr Gebieter mehr Geld als Liebe bedürftig ist, und durch die Verbindung mit den einflußreichsten Familien nur seinen Geldbeutel anfüllen und seine Macht verstärken will. — Abgesehen von dieser heiteren Episode bietet die Lage des Unerfreulichen gerade genug. Die Erbitterung gegen die Fremden ist im Wachsen, und die Franzosen sehen sich mit jedem Tage größeren Schwierigkeiten gegenüber.

**Rom.** Die italienische Regierung hat eine scharfe Absage an Herrn Delcassé richten lassen, in der es heißt, wer an die Algecirassakte rüttelt und sie zu verletzten suche, der dränge zu einem europäischen Kriege.

**Portugal.** Die Vergewaltigung des portugiesischen Volkes durch den mit diktatorischen Neigungen behafteten Premierminister Franco, der das Parlament nach Hause schickte und ein autokratisches Regiment nach Portugal zu verpflanzen sucht, hat in dem kleinen Lande am südwestlichen Zipfel Europas eine so tiefgehende Erregung hervorgerufen, daß man mit dem Ausbruch einer Revolution rechnen muß. Bisher standen die Truppen zur Regierung, so daß diese sich im Gefühl der Sicherheit zu immer stärkeren Willkürlichkeiten hinreißen ließen. Plötzlich aber hat sich eine weit verbreitete Gärung auch in der Armee geltend gemacht. Franco hat zwar nun gedroht, er werde den Soldaten Munition und Waffen abnehmen lassen, und 40 000 Mann spanischer Truppen würden in Portugal einrücken und die Revolution niederschlagen, wenn sich die Portugiesen nicht sofort ruhig verhielten; aber am Tajo spottet man dieser Drohungen und äußert berechtigten Zweifel an der Entsendung spanischer Truppen. Franco selbst läßt natürlich alle Nachrichten über eine kritische Gestaltung der Lage als grundlos bezeichnen und erklären, daß die Regierung durchaus Herr im Lande sei. — Die Vorgänge in Portugal fallen für das übrige Europa wenig ins Gewicht, so daß die Portugiesen ihre Angelegenheiten unter sich selbst ausmachen können. Das Verhalten des Ministerpräsidenten Franco aber kann kein Mensch billigen.

### Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in seiner Sitzung am Dienstag mit dem Justizetat. Auf Anregungen und Beschwerden aus der Mitte des Hauses erklärte Minister Bessler, daß alle Anregungen beachtet werden würden. Hoheitsdelikte müßten schärfer bestraft, bei schweren Fragen die Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen ausgeschlossen werden. Eine Einschränkung der geschlichen Bestimmungen über den Wahrheitsbeweis in Beleidigungssachen stehe bevor. Die Beobachtung des Geisteszustandes Angeklagter sei zur Beurteilung ihrer etwaigen Minderwertigkeit oft notwendig. Gern wird der Gerichtsherr dem Antrage der Verteidiger der beiden Allensteiner Angeklagten aber sicher nicht stattgegeben haben. Mittwoch Fortsetzung der Beratung.

### Locales und Provinzielles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

**Bahn, den 29. Januar 1908.**

1. Kaisers Geburtstag. Kaiserwetter brachte uns diesmal der 27. Januar nicht. Regen und

Sturm, die schon in der Nacht vom 26. zum 27. Januar einsetzten, hielten auch den nächsten Tag an, doch konnte die Feststimmung kaum beeinträchtigen. Früh um 6 Uhr ertönten die ermunternden Klänge der Reveille durch die Straßen, und Böllerschüsse dröhnten von den Bergen herüber. Um 1/2 9 Uhr trat der Militärverein vor dem Vereinslokale, dem „Gasthof zum schwarzen Adler“, an, holte die Fahne vom Rathause ab und marschierte dann zum Festgottesdienst nach den beiden Gotteshäusern. Nach dem Gottesdienste brachte vor dem Rathause der Vorsitzende des Vereins, Herr Stabsarzt v. R. D., med. Scholz, in begeisterten Worten das Kaiserhoch aus, worauf auf dem Markte Parade marsch stattfand. Abends feierte der Militärverein den Geburtstag des Allerhöchsten Kriegsherrn im „Gasthof zum schwarzen Adler“. Herr Oberleutnant v. R., Rittergutsbesitzer von Hengwitz eröffnete den offiziellen Teil durch das Hurra auf den Kaiser. Herr Pastor Borchert hielt einen fesselnden, an unbekanntem Momenten reichen Vortrag „Zur diplomatischen und politischen Vorgeschichte des Krieges von 1870 und 71“ nach authentischen französischen Quellen, der durch einen kraftvollen Männerchor eingeleitet und geschlossen wurde. Mit der üblichen Polonaise begann der Ball. Eine Reihe äußerst gelungener, humoristischer Vorträge aus dem Soldatenleben, von Vereinsmitgliedern gut vorgetragen, füllte die Tanzpausen annehmlich aus. Herr Gasthofbesitzer Feige hatte zur Begleitung der Vorträge dankenswerter Weise das Pianino zur Verfügung gestellt. Die Feier befriedigte alle Teilnehmer aufs beste. Der Saal war sehr hübsch dekoriert. Die städtischen Schulen feierten den Geburtstag des Kaisers zwischen 8 und 9 Uhr früh mit Vortrag, Gesang und Deklamation in den einzelnen Klassenzimmern. Um 11 Uhr fand im hiesigen Pädagogium, und zwar im festlich geschmückten Speisesaal, eine offizielle Feier statt, an der aus der Stadt und Umgebung zahlreiche Gäste teilnahmen. Deklamationen und vierstimmiger Gesang der Schüler wechselten mit einander ab. Die vollendete Festrede über „Die Entwicklung des Zusammengehörigkeitsgefühls bei den Deutschen“ hielt Herr Professor Dr. Schimpf selbst. Die Frier nahm einen schönen, würdigen Verlauf. Abends fand für die Herren Lehrer, die Schüler und das Personal der Anstalt eine Festaufführung mit sehr reichhaltigen Programm statt. Das Kaiserdiner war wie immer im Hotel „Deutsches Haus“. Herr Pfarrer Klose brachte das Kaiserhoch aus. Tafel und Saal war aufs Geschmackvollste dekoriert. Speisen und Getränke machten Küche und Keller des Herrn Obst alle Ehre. Trotzdem die Zahl der Teilnehmer am Diner geringer war als in früheren Jahren, verlief dasselbe in angeregter Stimmung. Manches kräftiges Lied ertönte im Saale und später unten im Restaurant von langesfrohen Lippen.

1. Theater. Auf die am nächsten Sonntag in Eschschdorf im Saale des Herrn Walter stattfindende Aufführung „Im weißen Rössl“ machen wir unsere Leser besonders aufmerksam. Das Stück ist von den aufführenden Dilettanten aus Bobrröhredorf daselbst bereits dreimal mit gutem Erfolg gegeben worden. Herr Walter hat in seinem großen Saale eine neue Bühne eingerichtet. Nach dem Theater wird ein Tanzchen stattfinden. Schon im Interesse des guten Zweckes ist ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen. Siehe Inserat.

1. Der Turnverein beabsichtigt am Sonntag, den 1. März im Vereinslokal Hotel „Deutsches Haus“ einen Maskenball zu veranstalten. Zu diesem haben auch Gäste, durch Mitglieder eingeführt, Zutritt. Die Beforgung von Maskenkostümen hat Herr Kaufmann Stief übernommen.

§ Postalisches. Nach den Wahrnehmungen der Grenz-Ausgangs-Postanstalten rechnet das Publikum bei der Auslieferung von Briefsendungen nach überseeischen Orten fast nur mit den letzten Beförderungsgelegenheiten; da diese infolge von Störungen im Gange der Eisenbahnzüge nicht selten in den Hafenorten den Anschluß an die abgehenden Dampfer verfehlen, empfiehlt es sich dringend, die Briefsendungen möglichst zeitig aufzuliefern, damit sie mit den vorhergehenden Beförderung erhalten, die auch bei Verspätungen der

Eisenbahnzüge die Schiffe in den Abgangshäfen rechtzeitig und sicher erreichen.

\* **Deutscher Turnkreis, Schlesien - Südpolen.** Die 24. Versammlung der Gauturnwarte des II. Deutschen Turnkreises und des Kreisturnrats fand am Sonntag in Breslau statt. Für das nächste Kreisturnfest haben sich Schweidnitz und Görlitz als gastliche Bewerber. Es fand eine eingehende Besprechung aller auf dem letzten Kreisturnfest in Gumburg (Schlesien) zutage getretenen Mängel statt. Als Resultat der Besprechung ergab sich die einstimmige Annahme eines Antrages des Gaukommissars Professor Dr. Partsch-Breslau, betreffend die Ausarbeitung einer Kreisturnfest-Ordnung. Auf dem XI. Deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. wird der Kreis am 21. Juli Sonder-Vorführungen im Vereins- und Gauverbande zur Darstellung bringen. Demgegenüber wird im Kreisverbande die Veranstaltung eines Turnens aller über 40 Jahre alten Turngenossen geplant. Als Geräte werden Eisenstab und Pferd gewählt. Es wurde vorgeschlagen, von Frankfurt a. M. aus eine gemeinsame schlesische Turnfahrt nach dem Niederwald-Denkmal zu unternehmen. Von anderer Seite wurde eine Wanderung zum Grabe des Altmeisters Zahn nach Freiburg a. N. Austrat vorgeschlagen. Es folgte eine eingehende Berichterstattung über die auf dem Deutschen Turntage in Worms beschlossene Aenderung der Deutschen Wettturn-Ordnung. Oberturnlehrer Klose-Posen berichtete über den Stand des Fraueturnens. Als Ergebnis der Besprechung erfolgte die Annahme eines Antrages auf Einrichtung einer Kreisvorturnerinnenkonde in Breslau. Der nächste Kreisturntag findet am Sonntag, den 26. April, in Breslau statt.

**Reibnitz.** Ein frecher Raubfall wurde hier Sonnabend Nacht gegen 11 Uhr im Niederdorfe an der Chaussee auf die schon bejahrte Semmelausträerin v. w. w. Feige verübt. Sie hatte wie gewöhnlich spät abends von Berthelsdorf, wohin sie Backwaren für den Bäckermeister Töpfer hier v. trägt, zurück und wurde auf der Berthelsdorfer-Reibnitz-Chaussee unweit des Niederdorfes plötzlich von einem seitlich auftauchenden Manne angehalten und in den Stagengraben geschleudert. Hier griff der Kerl in die von der Frau getragene Geldtasche und raubte daraus mit schnellem Griffe gegen 20 Mark Silbergeld und suchte dann das Weite. Die tödlich erschrockene alte Frau war längere Zeit wie gelähmt, sodaß der freche Patron ungehindert entkommen konnte. Nach Angabe der Frau Feige hat der Räuber einen falschen Bart getragen. Es wird vermutet, daß es ein häufiger, mit den Verhältnissen vertrauter Bewohner gewesen ist.

**Goldberg.** Der Eisenbahnverein Goldberg, welcher die Angestellten der Diegnitz-Merzdorfer Strecke von Wildschütz bis Nimmersatt sowie die Bahnmeisterei Haynan II umfaßt, beschloß in seiner Generalversammlung sogenannte Fortbildungskurse, worin die Unterbeamten und Arbeiter ihre Kenntnisse erweitern können, einzurichten. Desgleichen stimmte man der Gründung eines Erholungsheims im Gebirge zu, wozu der Minister bereits einen Zuschuß von 40 000 Mark zugesichert hat, während der Rest des Anlagekapitals durch freiwillige Beiträge des gegen 25 000 Mitglieder zählenden Eisenbahner-Verbanes Breslaus gedeckt werden soll.

**Diegnitz.** Ein Oberleutnant des hiesigen Regiments hat sich aus der Garnison entfernt. Man bringt sein Verschwinden mit einem gerichtlichen Verfahren in Verbindung.

**Waldenburg.** Ein Unfall ereignete sich in Ober-Waldenburg beim Böllerschießen des dortigen Kameradenvereins. Der Bergbauer Eschirner bediente den Mörser. Wahrscheinlich fiel beim Zerreiben eines Quantums Pulver auf einer Bank der Funke einer Zigarre ihm in das Pulver, denn es explodierte plötzlich. Der Mann hat erhebliche Brandwunden davongetragen.

**Nieder-Salzbrunn.** Durch einen Zeitungsballen verletzt wurde jüngst der Oberbahnhofsvorsteher Junge hier. Ein Breslauer Blatt verteilt, wie bekannt, seine Blätter mit dem Abendschnellzug

nach Hirschberg dadurch, daß es an den einzelnen Stationen Filialen unterhält, die die Zeitungspakete aus den Wagen entnehmen und dann zur Verteilung gelangen lassen. Bei denjenigen Stationen, die der Schnellzug durchfährt, wird das die betreffende Postzeitung betreffende Paket Zeitungen aus dem Coupéfenster auf den Bahnsteig geworfen, wo es weiter expediert wird. Dieses Verfahren hat nun ein schweres Unglück herbeigeführt. Aus dem die Station Nieder-Salzbrunn durchfahrenden Abendschnellzuge nach Hirschberg, wurde ein solches ca. 30 Pfund schweres Paket Zeitungen herausgeworfen und traf den Oberbahnhofsvorsteher Junge so unglücklich vor die Brust, daß er umstürzte und schwere innere Verletzungen davontrug. Sein Befinden ist so schlecht, daß eine Wiederherstellung zweifelhaft erscheint.

Münsterberg. Wie töricht der Gitz ist, das zeigt sich wieder bei dem jüngst an Entkräftung erfolgten Tode des 68jährigen Gerbergesellen Josef Hübel von hier. Derselbe lebte in der denkbar dürftigsten Weise, meist von trockenem Brot, das er sich in gesalzenem warmem Wasser brockte. Der Ofen seines ärmlich ausgestatteten „Wohn- und Schlafsalons“ soll seit Jahren kein Feuer gesehen haben. Halb verhungert, halb erfroren ist dieser Condoling, der, wie die „Münsterberger Ztg.“ berichtet, ein Vermögen von fast 11000 Mark hinterlassen hat, mit welchem er sich als Pfleger in einem Hospital ein behagliches Dasein hätte verschaffen können. Aus Furcht vor der Steuerbehörde hatte er ein Testament in Oesterreich gemacht und einen dort lebenden Neffen als Erben eingesetzt. Dieses Testament ist aber, weil nicht eigenhändig geschrieben, ungültig, so daß das Geld an nähere arme Verwandte fallen wird.

Palstka. Der ehemalige Erzherzog Wölfling, der bekanntlich ein Fräulein Anna Ritter von hier in zweiter Ehe geheiratet hat, beabsichtigt, seine Schwiegereltern, die hier in sehr ärmlichen Verhältnissen leben, zu besuchen und hat sich bereits für 8 Tage in „Sachs Hotel“ angemeldet. Wölfling hat seinen Schwiegereltern notariell 4000 M. jährlich ausgesetzt.

Oelze bei Freiburg. In das Gehöft des Gutsbesizers Winkler hier drangen nachts Diebe, stahlen ein ca. 1 1/2 Zentner schweres Schwein, schlachteten es im Gehöft ab und fuhren dann durchs Dorf entlang davon. Die Diebe hatten Pferd und Wagen mitgebracht. In Däpzdorf versuchten die Diebe in das Schlachthaus des Fleischermeisters Berger, wo gerade eine geschlachtete Kuh hing, einzubrechen, jedoch ohne Erfolg.

Hirschberg. Am Geburtstag des Kaisers ist der bisherige Kommandeur des hiesigen Jägerbataillons, Oberstleutnant von Bauer, zum Oberst und Kommandeur des Grenadierregiments „Kronprinz“ Nr. 1 in Königsberg ernannt worden. An seine Stelle ist Major v. Wedel, bisher Kommandeur des ersten Bataillons des Gardebüschli-Regiments in Berlin, zum Kommandeur des hiesigen Jägerbataillons ernannt. — Fähnrich v. Rheinbaben vom hiesigen Jägerbataillon ist zum Leutnant befördert worden.

Hirschberg. Ein Luftballon, in dessen Gondel sich zwei Mann befanden, strich am Sonntag nachmittag ungefähr in der Richtung nach Ostfildorf sehr niedrig über das Hirschberger Tal, wobei er sich zeitweise des Schlepptaues bediente. Vor den Pleibergen warf er Sand aus, wodurch der Ballon höher stieg und den Gebirgszug überflog, wo er dann in den Wolken verschwand.

Riegnitz. Einen schlechten Scherz, der für den Anstifter ziemlich teuer zu stehen kommen dürfte, erlaubte sich ein in einem Bergnütungslokal zum Hochbierfest weilender junger Mann. Er zündete nämlich die Hochmütze, die ein anderer junger Mann auf dem Kopfe trug, durch ein Streichholz an, wobei ein brennendes Feschen Papier einer ebenfalls in der Nähe stehenden Dame auf die Pelzboa fiel und dort einen großen Brandfleck verursachte. Der Mutwillige wurde nun zum Schadenersatz aufgefordert. Erst nach Feststellung seines Namens und nachdem er sich zu der Bezahlung bereit erklärt hatte, ließ man ihn laufen.

Glogau. Zu den Mißhandlungen noch den

Hohn fügte ein Sergeant, der jetzt verurteilt wurde. Das Kriegsgericht der 9. Division in Glogau verurteilte den Sergeanten Paul Menz-1 vom 19. Infanterieregiment zu 4 Wochen Mittelarrest. Um die Rekruten mit der „drahtlosen Telegraphie“ bekannt zu machen, ließ Menz-1 die Leute in der Stube einander gegenüber so antreten, daß sie sich mit den Händen erreichen und auf sein Zählen gleichzeitig ohrfeigen konnten.

Glogau. Auf der Herrndorfer Chaussee wurde die Arbeiterfrau Berta Burkert aus Lieben schwer verletzt aufgefunden. Sie war unterwegs, wie sie erzählte, auf einen Wagen aus Herrndorf gestiegen, um mit nach Glogau zu fahren; nach einiger Zeit ist sie dann herabgestürzt. Der Lenker des Herrndorfer Wagens soll ruhig weitergefahren sein; ob er das Herabstürzen der Frau nicht bemerkt hat, oder ob andere Umstände mitsprechen, wird hoffentlich die eingeleitete Untersuchung ergeben. Die Frau ist inzwischen gestorben.

Görlitz. Montag morgen ist im benachbarten Leisewitz die Reise- und Schullektenfabrik F. dor Herrberg und Co., Inhaber sind Fedor Herrberg und Richard Müller, bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Sämtliche Bestände für die Fabrikation, Stoffe und Beschläge sind von den Flammen vernichtet. Die Maschinen und andere mechanische Einrichtungen sind nicht mehr gebrauchsfähig. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Falkenberg O.-S. Die 34jährige Tochter des Werkführers Kretschmer stürzte sich in einem Schwermuttsanfall aus einem Fenster in den Hof hinab; die dabei erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß sie kurz darauf verstarb.

### Neues aus aller Welt.

Eine Kommission bestehend aus japanischen Ingenieuren und Studenten, welche augenblicklich zum Studium industrieller Einrichtungen in Deutschland weilt, besichtigte das Eisenbahn-Kraftwerk der elektrischen Station Blankensee und Ohlsdorf bei Hamburg. Hierbei kam ihr Führer dem Schalter zu nahe und war sofort tot.

Einen Ventballon für das italienische Heer hat Major Morris, Kommandant der Luftschifftruppe in Rom, in Rom zu bauen begonnen. Es heißt, daß der dazu erforderliche Kredit 320 000 Mark vom König zur Verfügung gestellt werden soll, falls diese Summe nicht bewilligt wird.

Wegen verführerischer Liebe versuchte ein 22-jähriger Handlungsgehilfe sich und seine um 5 Jahre jüngere Braut zu erschießen. Beide haben schwere aber nicht direkt lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

In Pillau in Ostpr. war ein Streit um die Titelformung ausgebrochen. Jetzt ist die Entscheidung des Oberpräsidenten, dem die Schlichtung des Konflikts durch den Minister übertragen worden war, zugegangen. Der Oberpräsident hat zugunsten des Bürgermeisters und zugunsten der „Räte vierter Klasse“ entschieden. In seinem Erlass führt er aus, daß der Anspruch des Bürgermeisters auf dem Platz neben dem Festungskommandanten an dem Geburtstag des Kaisers als begründet angesehen wird, nicht nur weil jener Platz herkömmlich von dem Bürgermeister eingenommen ist, sondern weil er auch demjenigen gebührt, der berufen ist, die gesamte Bürgerschaft zu vertreten.

Das Mädchen für alles, so nennt man die Berliner Feuerwehr. Müßen doch von ihr Bienen, bald Papageien eingefangen werden. Oft sind von ihr Schwalben, Tauben und Ragen aus gefährlicher Lage befreit worden, Verbrecher von den Dächern heruntergeholt und Pferde aus dem Wasser gezogen. Ein trotzdem noch nicht dagesener Fall ereignete sich aber. Im Norden Berlins, wo jetzt eine neue Straße angelegt wird, war ein Mann in Morast geraten. Alle Bemühungen ihn herauszuziehen waren erfolglos, und der Mann versank allmählich bis an die Ellbogen. Man alarmierte man die Wehr. Diese holte den armen Teufel heraus und brachte ihn nach dem nächsten Polizeibureau.

Vier Automobile sind von Paris nach Havre abgegangen, wo am Sonnabend die Einschiffung erfolgt. Die Fahrzeuge sollen sich in New-York mit vier anderen Autos vereinigen, Nordamerika durchqueren, und den Hafen von Saattle erreichen, wo sie mit einem Dampfer nach Matka gebracht werden. Die Fahrt soll dann bis zur Behringstraße gehen, die, falls nicht zugestoren, durchfahren werden soll.

Eine gewaltige Feuersbrunst äscherte die Fabrikanlagen der Copra Oil Company in Brügge ein. Beim Versuch einige eingestorene Rohre durch eine Flamme aufzutauen, entzündete sich die Ölrohrenleitung und in wenigen Minuten stand der Delpressraum in hellen Flammen. Dreißig Arbeiter der Nachtschicht vermochten mit der vorhandenen Löscheinrichtung nichts auszurichten. Das Feuer ergriff schnell die großen Reservoirs, die mehrere hunderttausend Liter Öl enthielten. Das explodierende Öl schleuderte mit gewaltiger Detonation die schweren Reservoirdeckel in die Luft, und die Flammen loderten im gewaltigen Feuerschein zum Himmel. Zu retten war hier nichts; man hatte vollauf zu tun, die Nachbargebäude zu schützen. Unmittelbar neben den Delfabriken befindet sich die städtische Gasanstalt; wäre nicht glücklicherweise Windstille gewesen, so wäre eine ungeheure Katastrophe entstanden. Die in großer Gefahr befindlichen Schiffe am Kai und 20 vollbeladene Schiffe konnten gerade noch aus dem Bereiche der Blut entfernt werden.

In einer merkwürdigen Erbschaftsangelegenheit wird der berechtigte Erbe amtlich gesucht. In der Schlacht bei Wencster vorburg ein Farmer, namens Richard Bendrell, den König Karl II. von England. Als dieser wieder zur Macht gelangt war, belohnte er seinen Retter und dessen vier Brüder dadurch, daß er ihnen alljährlich einen Betrag von 2000 Mark zukommen ließ. Sieben Generationen hindurch wurde diese Summe an Richard Bendrell resp. seine männlichen Nachkommen gezahlt. 1859 waren dies zwei Personen. Eine von ihnen lebt noch als 80-jähriger Greis, die andere verließ England 1860, angeblich um nach Deutschland zu gehen. Der Mann, resp. dessen Nachkommen werden jetzt gesucht, da laut Omaniens. Gen.-Anz. der Gerichtshof kürzlich entschieden hat, daß die Verpflichtung des Staates, das Geld zu zahlen, eine fort-dauernde ist. Wo steckt der glückliche Erbe? — Georgine Senythe, einer Gasthauswagd in Boston, ist eine Erbschaft in Höhe von 800 000 Mark zugefallen. Ihr Rechtsanwält wies in einem Prozesse nach, daß sie eine Nachkommn Georg's IV. Königs von England und Hannover, aus dessenmorganatischer Ehe mit der Fitzherbert sei.

Nach der neuesten, dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Uebersicht über die Ergebnisse der Einkommensteuer, für 1906 und 1907 ist die Zahl der Einkommensteuerfreien, d. h. derjenigen Personen, deren Einkommen unter 900 Mark blieb, von 20 297 174 im Jahre 1906 auf 18 845 470 im Jahre 1907 gesunken. Es wird interessant sein, wie sich die Sozialdemokraten mit dieser für sie höchst unquemen Feststellung abfinden wird.

Ein Personenzug nach der Richtung Rixdorf stieß kurz nach der Ausfahrt aus dem Bahnhof Freudenberg mit einem Leichenwagen zusammen infolge Scheiterns der Pferde. Der Wagen beförderte auf dem Landwege eine Leiche von Nieder-Fischbach nach Wittfeld. Der Führer des Wagens und das Pferd wurden sofort getötet, der Wagen zertrümmert, wobei die Leiche aus dem Sarge geschleudert wurde. Der Personenzug, von dessen Reisenden und Personal niemand verletzt ist, konnte mit halbstündiger Verspätung seine Fahrt fortsetzen.

Wilhelmine Adamowitsch, die ehemalige Gattin des ehemaligen Erzherzogs Leopold Wölfling, ist auf ihrem Lebenswege jetzt gar ins Gefängnis geraten. In Genf hat sie sich vor dem dortigen Meldeamt geweigert, ihren Stand und Namen anzugeben und ist wegen Ungehorsam gegen die Polizeivorschriften zu zwei Tagen Haft und zehn Francs Geldstrafe verurteilt worden.

Der Bürgermeister Horster in Anrath bei

Krefeld wurde am Sonntag verhaftet, weil er 18000 Mark Hypothekengelder unterschlagen hatte.

Der verhaftete Sohn des ermordeten Försters Schwarzenstein hat bisher ein Geständnis nicht abgegeben. Er wurde heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Inzwischen fanden mehrere Vernehmungen unter den Familienmitgliedern statt, um festzustellen, wie das Verhältnis zwischen Vater und Sohn in der Zeit vor dem Mord gewesen ist.

Durch eine abgeirrte Granate wurde vor einiger Zeit, wie erinnerlich, ein Wohnhaus in Saathof bei Berlin teilweise zerstört. Die Militärbehörde hat daher jetzt die Schießübungen der Berliner Garde-Feldartillerie nach Töberitz verlegt.

Einen Beweis von dem Fischreichtum der masurischen Seen lieferte ein Fang, den kürzlich Fischer auf dem Rissain-See machten. Sie erbrachten 150 Welse im Gewicht von zusammen 40 Zentnern. Der größte war 1,90 Meter lang.

Anhaltender Frost und Schneemangel haben in Wien zu einer wahren Wasserkrise geführt. Die Wasserleitung soll in den Stockwerken aller

Häuser abgesperrt werden. Die Vollendung der zweiten Wasserleitung ist von 1909 auf 1911 verschoben worden, weil die Baugelder für andere Zwecke verwendet werden müssen.

Ein neues System für drahtlose Telegraphie mit kontinuierlichen Wellen wurde von dem Erfinder v. Vegel der Inspektion der Verkehrstruppen durch Telegraphieren von Berlin nach Bismarcksweg, d. h. auf eine Entfernung von 230 Kilometern, mit Erfolg vorgeführt. Ein höchst einfacher kleiner Apparat erzielt bei geringem Verbrauch an elektrischem Strom einen großen Nutzeffekt und gestattet auch die Ausarbeitung der drahtlosen Telephonie.

Die Vermählungsfeierlichkeiten im Hause des amerikanischen Milliardärs Vanderbilt, Fräulein Vanderbilt heiratete den ungarischen Grafen Ladislaus Szekirski, haben ob ihrer Pracht ganz New York in Entzücken versetzt. Durch eine Allée blühender japanischer Kirschbäume, die in einem langen Prunksaal aufgestellt und mit Dschidenfäden verbunden waren, schritten das Brautpaar und die Hochzeitsgäste zum Traualtar.

Hierzu eine Beilage.

Ein neues Kapitalverbrechen hat die Bevölkerung der Stadt Berlin in Erregung versetzt. In der im äußersten Norden der Stadt gelegenen Gerichtsstraße wurde die 45jährige verwitwete Frau Wiesner anscheinend von einem abgewiesenen Liebhaber in ihrem Bette ermordet. Da die Tat schon etwa zwölf Tage zurückliegt, so wird es der Polizei trotz sofort aufgenommener eifriger Nachforschungen und trotz der Aussetzung einer Belohnung von 1000 Mark nicht leicht werden, den Mörder zu ergreifen. Für die Reichshauptstadt ist das neue Jahr an furchtbaren Bluttaten, von denen noch mehrere der Aufklärung harren, überaus reich gewesen. — Die Ermordung der Frau Wiesner in Berlin scheint sich nicht nur als Lustmord, sondern auch als Raubmord darzustellen. Die Tote ist allem Anschein nach im Besitz einer größeren Geldsumme gewesen. Wie es heißt, hat sie etwa 6000 Mark besessen. Nach Schulscheinen, die bei ihr gefunden wurden, hatte sie Geld ausgeliehen, das sie in Teilzahlungen zurückhielt. Frau Wiesner war eine lebenslustige Dame und suchte oft sogenannte Witwenbälle auf. Eine Reihe von „Freunden“ der Ermordeten ist bereits ermittelt.

Für die mit an meinem 80. Geburtstag dargebrachten Ehrungen und Geschenke sage ich Allen meinen innigsten Dank.

Gottlieb Dittmann  
in Schiefer.

Alle diejenigen, welche noch begründete Forderungen an den verstorbenen Gemeindevorboten Gottlieb Richter aus Rutenberg zu stellen haben, wollen sich bis zum 8. Februar d. J. bei dem Unterzeichneten anmelden.

Giehhübel, den 28. Januar 1908.  
Schnabel, Gemeindevorbote  
als Nachlasspfleger.

**Auktions-Anzeige.**  
Künftigen Sonnabend, d. 1. Febr. d. J. nachm. von 1 Uhr ab

soll im Kreisamt zu Rutenberg der Nachlass des verstorbenen Gemeindevorboten Gottlieb Richter aus Rutenberg, bestehend in

- 1 Glasschrank, 1 Kleiderschrank, Kleidungsstücke, Federbetten, vielen Porzellansachen, Krauthobelmaschine, 1 Radwer, 1 Schnitzelbank, 1 eiserner Ofen, sowie noch viele andere Gebrauchsgegenstände

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung versteigert werden.

Der Gemeinde-Vorstand.

**1 Gärtnerstelle**

15 Morgen, neue Gebäude, in Waltersdorf bei Lähn an der Chaussee und 5 Min. vom Bahnhof gelegen, ist bei 6000 Mark Anzahlung inkl. Inventar bald zu verkaufen. Gefäll. Offerten befördert die Exped. d. Bl.

In meinem Hause am Markt ist eine herrsch. Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Beigelaß pp. wegen Fortzug zum 1. April cr. zu vermieten.

W. Dittmann, Baumeister.

Künstl. Zähne u. Plomben.

**Paul Stiebler**

Löwenberg i. Schles.

Blücherstraße 16, parterre vis-à-vis dem „Weissen Ross“.

Garantiert für guten Sitz und Brauchbarkeit meiner sämtl. Arbeiten.

**Walters Gasthof, Tschischdorf.**

Sonntag, den 2. Februar 1908  
abends 7 1/2 Uhr:

**Wohltätigkeits-Vorstellung**

zum Besten der Frauenvereine Mauer, Tschischdorf und Boberröhrsdorf.

Zur Aufführung gelangt:

**Im weissen Rössl**

Auffspiel in 3 Aufzügen von Blumenthal und Kadelburg.

Nach dem Theater: **TANZ.**

Zu recht zahlreichem Besuch laden freundlichst ein  
Walter, Gastwirt. Die Vorstände.

**Inventur-Räumungs-Verkauf**  
sämtlicher Woll- u. Schnittwaren  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Empfehle ganz besonders:  
Trikot-Hemden, -Hosen und Kinder-Anzüge  
Kinder-, Damen- und Herren-Barchenthemden  
Herrenrocken, gewalkte und gestricke  
Stügel, Schneemützen und Kopfschals  
Halstücher, Kopftücher, Chemisetücher  
Fausthandschuhe, wollene Vorhemden  
wollene Bettücher, Bett- und Tischdecken  
Wachsbarchende, Remdenbarchende  
in schönen Mustern und guten Qualitäten.  
Unterrock- und Casinettbarchent  
Hosenzug, sowie fertige Arbeiter-Hosen,  
-Westen, -Blusen und -Jackets  
Lodenstoffe, Blusenstoffe, Kleiderstoffe  
Filzschuhe und Filzsohlen  
sowie verschiedene andere Artikel.

**Günstige Kaufgelegenheit!**  
**Otto Seifert, Lähn**  
Goldbergerstraße.

**Papiertischläufer und Servietten**

in reizenden, neuen Mustern empfiehlt allerbilligst  
**Anna Friebe.**

In meinem erst geb. Hause in der Mittelstraße ist noch eine schöne

**Sonnen-Wohnung**

bestehend aus 3 Zimmern und Küche pp. zu vermieten.  
W. Dittmann, Baumeister.

**Künstlichen Zahnersatz**  
nach jedem modernen System  
Reparaturen und Umänderungen  
zerbrochener oder schlechtpassender Gebisse.  
Plombieren, Reinigen  
Zahnziehen schmerzlos.  
Schönensite fachgemäße Behandlung.  
**H. Monse**  
Hirschberg, Langstraße Nr. 13.  
Sprechst. v. 8-6, Sonntags bis 2 Uhr.

**Maurer- und Zimmerlehrlinge**

sucht  
**W. Dittmann**  
Maurer- und Zimmermeister  
vorm. G. Kettner & Co.

3 hochtragende gute  
**Nutzziegen**  
sind preiswert zu verkaufen.  
Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Marktpreise.**

Löwenberg, 27. Januar.

	per 100 Kilogramm		
Weißer Weizen	M. 22,30	M.	21,90
Gelber "	" 22,10	"	21,70
Roggen neu	" 20,20	"	19,80
Gerste	" 18,-	"	17,-
Hafer	" 15,40	"	15,20
Kartoffeln, neu	" 4,-	"	—
Butter pro 1 Kg.	" 2,30	"	2,-
Heu lose	" 6,20	"	5,80
Stroh	" 4,80	"	—
Eier pro Schock	" 4,80	"	—

Stegitz, den 24. Januar.

	per 100 Kilogramm		
Weizen	M. 22,50	M.	19,60
Roggen	" 20,80	"	19,80
Gerste, Brauware	" 18,50	"	—
Gerste, Futterware	" —	"	—
Hafer	" 16,10	"	15,50
Erbsen	" —	"	—
Kartoffeln	" 4,60	"	4,50
Zwiebeln	" 4,-	"	—
Butter 1 Kg.	" 2,40	"	2,20
Eier Schock	" 5,-	"	4,80
Heu 100 Kg.	" 8,-	"	7,-
Stroh 600 Kg.	" 36,-	"	26,-

Donnerstag, den 30. Januar.

## Der Diamant des alten Frik.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen des Fredrik Wille von Friedrich Känel.

Ich begreife kaum, wie ich dies auf die Länge soll aushalten können, daß ich so ohnmächtig zu jeder Handlung bin. (Frik 58. Nr. 1.)

7. Juli. Heute war ich bei Madame Meierßen, um wenn möglich darüber ins Klare zu kommen, ob die Verstorbene nicht eine Mitteilung oder ein Geständnis hinterlassen habe. Wie ich freilich erwartet hatte, wurde ich von der würdigen Frau mit einem Hagel von Verwünschungen und Scheltworten empfangen. Es war unmöglich, bei ihr etwas auszurichten.

Der alte Frik soll vollständig von der Schuld seiner Michte überzeugt sein und will ihren Namen gar nicht mehr hören. Indessen hat er den geschicktesten Advokaten Christianias zu ihrem Verteidiger bestellt. Ob es etwas helfen wird?

9. Juli. Nur drei Tage bis zur Sitzung des Schwurgerichts und noch nichts ausgerichtet. Doch, ich habe etwas gethan! Ich habe mit Sigrids Verteidiger gesprochen. Er teilte mir mit, Fräulein Frik habe ihm gesagt, daß sie wirklich an jenem Nachmittage den Pfandleiher besucht habe, um Geld auf ihre Schmuckfächer zu borgen; daß sie die Absicht habe, dies vor Gericht frei zu bekennen, aber keinen Aufschluß darüber geben werde, wozu sie das Geld habe gebrauchen wollen. Der Advokat habe ihr eindringend vorgestellt, daß sie sich auch in dieser Hinsicht erklären müsse, wenn sie nicht den Verdacht gegen sich bestärken wolle; das junge Mädchen hatte sich aber in diesem Punkte unbeugsam gezeigt. Was soll das bedeuten? Was wollte Sigrid mit den 4000 Kronen und weshalb verweigerte sie eine bezügliche Erklärung? Dies hat mir sehr viel zu denken gegeben. Indessen fragte ich den Advokaten, ob er bemerkt habe, daß die Zeitangaben des Pfandleihers es beinahe unmöglich erscheinen ließen, daß Fräulein Frik zu jener Zeit, welche die Photographie zeigte, in die Villa Ballarat zurückgekehrt sein konnte.

Nach des Pfandleihers Behauptung fuhr sie fünf Minuten nach halb sechs Uhr von ihm fort. Die Uhr auf der Photographie aber zeigte zehn Minuten über halb sechs Uhr. Der Weg von der Bispegade nach der Villa kann nicht in fünf Minuten zurückgelegt werden. Der Advokat versprach seine Aufmerksamkeit diesem Punkte zuzuwenden. Nun entsteht die Frage: Was wollte Sigrid mit den 4000 Kronen? Was hat sie zu verhehlen?

Mont schloß das Notizbuch mit den Worten: „Soweit reichen vorläufig meine Aufzeichnungen, der Rest ist bald erzählt.“

Drei Tage später kam die Sache vor das Schwurgericht. Ich war selbst als Zeuge geladen; aber meine Erinnerungen von jenem Tage sind nicht zahlreich. Mir war, als ginge ich im Schlafe, wie in einem wüsten Traume umher. Wäre ich selbst angeklagt gewesen, so würde ich ruhig und besonnen gewesen sein, das weiß ich. Jetzt, da ich nicht angeklagt war, war ich schuldig, mehr schuldig daran, daß das junge Mädchen, welches ich liebte als mein eigenes Leben, unter der Anklage eines gemeinen Diebstahls an seinem Wohltäter stand. Erst später erlangte ich durch das Lesen der Zeitungen einen einigermaßen klaren Ueberblick über das, was an jenem Tage vor dem Schwurgericht vorgegangen war.

Auch diesmal waren fast alle die gleichen Zeugen wie in der Verhandlung gegen Eveline vorgeladen. Neues kam nicht zum Vorschein, so daß ich nicht weiter als durchaus notwendig auf die Ereignisse jenes schrecklichen Tages einzugehen brauche.

Als ich meine Erklärungen über meinen Besuch bei Procurator Jürgens abgab, versuchten die Zuhörer mir Hohn- und Schimpfworte zuzurufen. Wohl stellte der Präsidient die Ruhe bald wieder her; aber ich mußte doch die beleidigendsten Blicke aushalten, als ich die Geschichte von meiner eigenen Dummheit erzählte.

Sigrid machte kein Hehl aus ihrem Besuch bei dem Pfandleiher, weigerte sich aber, Aufschluß darüber

geben, wozu sie das Geld hatte gebrauchen wollen. Dagegen stellte sie entschieden in Abrede, zwischen fünf und halb acht Uhr das Museum betreten zu haben.

Der Vortrag des Staatsanwalts gipfelte hauptsächlich in folgendem: Die Angeklagte habe selbst eingeräumt, daß sie am Tage des Diebstahls ziemlich ungewöhnliche Schritte unternommen habe, um in den Besitz einer größeren Geldsumme zu kommen, daß ihr dies aber bei dem Pfandleiher nicht gelungen sei, obgleich jedermann einsehe, daß es für sie an jenem Tage von höchster Notwendigkeit gewesen sein müsse, in den Besitz von wenigstens 4000 Kronen zu gelangen, und daß ihr jeder andere Ausweg verschlossen gewesen zu sein scheine. Sie gehöre zu den wenigen Personen, die, ohne Aufsehen zu erregen, im Museum hätten aus- und eingehen können, wo der Diamant aufbewahrt wurde.

Dann habe Herr Howell eine Photographie von ihr genommen, während sie mit dem Diamanten in der Hand zehn Minuten über halb sechs Uhr nachmittags dort gestanden habe. Daß die Photographie Fräulein Frik zeige, trotzdem sie selber in Abrede stelle, das Museum zu jener Zeit besucht zu haben, darüber könne nach der Untersuchung mit dem Vergrößerungsglas kein Zweifel mehr bestehen.

Endlich besitze man das Zeugnis des damaligen Detektivchefs, daß Procurator Jürgens gleich anfangs bemerkt habe, er habe den Diamanten von der Angeklagten gekauft. Erst später habe der alte Mann, durch das Benehmen des Detektivchefs eingeschüchtert, seine Aussage geändert.

Das war in Kürze die Darstellung des Staatsanwalts. Ich habe kaum nötig, beizufügen, daß sich nach dem Zeugenverhör und seinem Vortrag schwerlich ein Mensch im Saale fand, der an der Schuld Sigrids zweifelte. Der Verteidiger konnte sich nur an den in meinen Tagebuchnotizen erwähnten Punkt halten, was von ihm aber auch über Erwartung ausgenüht wurde. Es zeigte sich, daß der Zeitpunkt, zu dem Sigrid das Haus des Pfandleihers verlassen hatte, bis auf die Minute durch den Zufall festgestellt werden konnte, indem der Pfandleiher bei dieser Gelegenheit seine Uhr herausgezogen und den Schreiber gefragt hatte, ob es nicht fünf Minuten über halb sechs Uhr sei, worauf der letztere sich zum Fenster hinausgelehnt, nach der Uhr am Kirchturme gesehen und bejahend geantwortet hatte.

Dann hatte der Verteidiger den Fiakerkutscher verhören lassen, welcher Sigrid gefahren hatte — ich habe vergessen zu erzählen, daß es mir in der Zwischenzeit gelungen war, diese Person aufzufinden. Der Mann konnte sich mit Sicherheit erinnern, daß er bei dieser Gelegenheit ganz im gewöhnlichen Tempo gefahren sei, weder schneller, noch langsamer.

Der Verteidiger hatte darauf mehrere Versuche mit dem gleichen Pferd und Wagen vornehmen lassen, und da zeigte es sich, daß die Fahrt unter gewöhnlichen Umständen nicht weniger als fünfzehn Minuten und selbst bei sehr schneller Gangart des Pferdes nicht weniger als zehn Minuten dauerte.

Er habe damit bewiesen, meinte der Verteidiger, daß Fräulein Frik, wenn sie die Dame sei, welche den Pfandleiher fünf Minuten über halb sechs Uhr verlassen habe — und dies müsse ja als Thatsache festgehalten werden — nicht auch die Person sein könne, die zehn Minuten über halb sechs Uhr mit dem Diamanten in der Hand photographiert worden sei! Daß die kleine Uhr im Kopf des Elefanten richtig gehe, sei ja durch das Zeugnis des alten Frik bewiesen.

Dagegen wandte der Staatsanwalt ein, es sei eine allgemein bekannte Thatsache, daß die Uhren in der Stadt oft Zeitunterschiede von mehreren Minuten zeigten.

Der Verteidiger feinerzeit behauptete, daß ein so großer Unterschied von etwa 10 Minuten kaum denkbar sei. Ueberhaupt nützte er diesen Umstand bis zum äußersten aus und wirkte derart auf die Geschworenen ein, daß, als diese sich in das Beratungrszimmer zurückzogen, völlige Ungewißheit über das Resultat herrschte.

Der Verteidiger schloß seine Rede folgendermaßen — Mont öffnete sein Notizbuch, entnahm demselben einen Zeitungsausschnitt und las: „Meine Herren Richter und Geschworenen! Es wäre thöricht von mir, wollte ich behaupten, daß ich die Unschuld meiner Klientin bewiesen habe. Aber ich habe das Recht zu fragen: Glaubt jemand, daß die Anklagebehörde ihre Schuld bewiesen hat? Soviel habe ich indes doch gezeigt, daß, wenn die Behauptung des Anklägers in allen Punkten aufrecht erhalten werden soll, die junge Dame, die ich die Ehre habe, zu verteidigen, sich an zwei Orten zugleich aufgehalten haben muß. Ist sie zu jener Zeit bei dem Pfandleiher gewesen, wie es von allen Zeugen bestätigt wird, so kann sie nicht diejenige Person gewesen sein, die von Herrn Howell mit dem gestohlenen Diamanten in der Hand photographiert worden ist. Ich gebe zu, daß gewichtige Verdachtsgründe gegen die junge Dame sprechen. Aber habe ich nicht gezeigt, daß denselben wieder andere wichtige Indizien gegenüber stehen? Daß diese Angelegenheit keine gewöhnliche ist, werden alle begreifen. Dieser Diebstahl, der nun durch zwei Geschworenengerichte gegen zwei verschiedene Personen behandelt worden ist, wird ein Geheimnis bleiben, mag auch das Urteil ausfallen wie nur immer. Ich darf behaupten, daß, wie Ihr Urteil heute auch lauten mag, morgen von zehn Menschen, die den Verhandlungen beigewohnt haben, fünf sagen werden: das Schwurgericht urteilte richtig! Die übrigen fünf aber werden sagen: nein, es urteilte falsch!“

„Die Sache ist und bleibt rätselhaft, bis die Zeit möglicherweise das Rätsel löst. Ich wiederhole: Der Fall ist ein ungewöhnlicher, denn jedem Umstand, der klar erscheint, stehen zwei unklare gegenüber. Wer der ersten Gerichtsverhandlung beigewohnt hat, wird sich erinnern, daß es vor dem Zusammentritt der Geschworenen zur Beratung kaum jemand unter den Richtern, den Geschworenen und den Zuhörern gab, der nicht von der vollständigen Klarheit des Falles überzeugt gewesen war, sodaß es keiner Anstrengung bedurfte, um den Geist der Richter zu verwirren, und zu veranlassen, ihr „Schuldig“ auszusprechen. Ein oder zwei Stunden später aber würden sie sich ebenso leichten Herzens für „Nicht schuldig“ ausgesprochen haben. Ob nicht dies auch heute der Fall sein könnte?“

„Wohl bin ich nicht so glücklich wie mein Kollege, der Verteidiger Eveline Meierßen; wenigstens ist es mir bisher nicht gelungen, Umstände zu entdecken, die den Ankläger zur Zurücknahme seiner Klage zwingen können. Aber doch ist mir der Beweis gelungen, daß meine Klientin ein übernatürliches Wesen sein müßte, wenn sich alles so verhielte, wie der Herr Staatsanwalt behauptet! Ich habe damit nur zeigen und Ihnen, meine Herren Richter und Geschworenen, darthun wollen, daß in dieser Sache noch vollständiges Dunkel herrscht. Gehen Sie hin und beantworten Sie die Frage: „Schuldig?“ mit „Ja“, so werden Sie sich selbst gleich darauf sagen können: „Wir hätten ebensogut mit „Nein“ antworten dürfen.“ Oder antworten Sie mit „Nein“, so werden Sie sich sagen: „Weshalb konnten wir nicht ebensogut bejahend antworten?“

„Derjenige von Ihnen, meine Herren Geschworenen, der die Frage: „Schuldig?“ mit „Nein“ beantwortet wird vielleicht einmal, wenn der Fall aufgehellt ist, sich selbst gestehen müssen: „Ich habe also mit geholfen, eine Schuldige freizusprechen und sie dem Arme des Gesetzes zu entziehen.“ Wer aber die Frage mit „Ja“ beantwortet, wird er vielleicht einmal sich selbst was vorhalten müssen? Es kann sein, daß er sich sagen muß: Ich habe eine Unschuldige verurteilt, ich habe ein Menschenleben zerstört! In blindem Vertrauen auf meinen eigenen Scharfsinn trug ich kein Bedenken, das Schwert zu gebrauchen, das in meine Hand gelegt war; ich schlug zu und — fällte einen Mitmenschen!“

„Es gibt Fälle, meine Herren Richter und Geschworenen, wo die Menschen weder urteilen dürfen, noch sollen, und mir kommt es vor, daß, wenn es jemals einen solchen Fall gegeben hat, in welchem die Richter sich selber sagen: Wir dürfen und

Sinnen keine Entscheidung treffen, es der heutige ist. Es läßt sich also eine Entscheidung auf keine andere Weise herbeiführen, als durch den Ausdruck eines Nichtschuldig!

„Die Geschworenen berieten sich drei Stunden lang,“ fuhr Monk fort. „Als sie endlich in den Gerichtssaal zurückkehrten, da lautete ihre Antwort auf die Schuldfrage: Nein!“

Bei dem Seufzer, der Klara und mir gleichzeitig entchlüpfte, blickte Monk mit einem seltsam traurigen Lächeln auf. „Ja, ich verstehe“, sagte er. „Das gleiche Gefühl kam auch über mich, als das Urteil fiel. Der erste Eindruck war eine unendliche Freude und Erleichterung. Aber das sollte nicht lange dauern. Das Urteil wurde von den Zuhörern mit tiefem Schweigen angenommen, und als Sigrid in Freiheit gesetzt war und das Gerichtstokal verlassen hatte, da wurde sie mit Töhlen und Pfeifen von der Menschenmenge empfangen, die sich in unglaublich kurzer Zeit dort angesammelt hatte. Man warf Steine in ihren Wagen und nur mit Mühe konnte die Polizei sie fortbringen.“

„Entschuldig!“ stöhnte Klara. „Wie konnten es doch die Leute übers Herz bringen, das arme Mädchen noch mehr zu quälen? Glaubte man denn, daß sie schuldig war?“

„Schuldig?“ Monk lächelte wieder trübe. „Ich glaube, daß sich am nächsten Tage kaum zehn Menschen in Christiania fanden, die nicht davon überzeugt waren, daß Sigrid Frit den Diamanten ihres Onkels gestohlen, daß ihr Leben dunkle Geheimnisse haben müsse, die sie Geld zu schaffen zwangen, und daß sie überdies den Selbstmord Eveline Reiersens verschuldet habe.“

Alle Zeitungen der Stadt brachten Artikel über die Vorfälle im Gerichtssaal vom vorhergehenden Tage. Das „Morgenblatt“ und andere Zeitungen, die der Gerichtsordnung zu Leibe wollten, sprachen ohne allen Rückhalt aus, daß man hier ein Urteil gefällt habe, welches in den Augen des Volkes hinreichend sei, um ein Strafgesetz zu entwerfen, das kaum erst ins Leben getreten. Die gestrigen Vorgänge bewiesen, daß ein gewandter Advokat durch Locken und Drohen — letzteres speziell gegenüber den Geschworenen durch die Vorstellung ihrer Verantwortlichkeit — die Freisprechung einer Verbrecherin veranlassen könne. Selbst die liberalen Blätter verteidigten das Urteil nicht. Sie begnügten sich mit der Bemerkung, daß die Bürger des Landes

sich als Geschworne noch nicht daran gewöhnt hätten, die richterliche Verantwortlichkeit zu tragen, und daß solche Dinge hoffentlich sich nicht wiederholen würden, wenn das Gesetz erst älter geworden sei.

Niemand schien an der Schuld der Freigesprochenen zu zweifeln. Besonders war es der Selbstmord Evelinens, welcher die Gemüter aufregte. Man war nämlich überzeugt, daß diese That nur eine Folge der ungerechten Anklage gegen sie war. „Die Wahrheitsfackel“, dieses „unpolitische Organ für das Volk“, das dann später wegen Abonnentenmangels einging, brachte einen förmlichen Hegartikel mit der Ueberschrift: „Ist das Gesetz gleich für Reich und Arm?“ Das Blatt fafelte mehrere Spalten lang von dem armen jungen Mädchen, das bei der reichen Dame gedient habe, wie die reiche Dame den Diamanten stahl, um das Geld zu verjubeln, und wie hierauf das junge Mädchen von der Polizei verhaftet, bis zum Wahnsinn gequält und zum Selbstmord getrieben worden sei; wie die Polizei, die mit der reichen Dame wohl auf vertrautem Fuße stehe, das Verbrechen zu bemänteln gesucht habe usw., und wie es dem Reichthum endlich sogar gelungen sei, die reiche Verbrecherin freisprechen zu lassen. Die Wirkung dieses Artikels war, daß ein großer Pöbelhaufe am nächsten Tage hinaus nach Frits Landhaus zog, wo man nämlich Sigrid vermutete, dort ein Pfeifkonzert veranstaltete und mit Steinen alle Fenster einwarf.

Der alte Frit geriet natürlich in helle Wut. Mit Revolver und Reiterpallasch bewaffnet machte er allein einen neuen Ausfall gegen den Haufen, der das Haus umringte. Zum Glück hatte er vergessen, den Revolver mit Patronen zu laden, so daß er kein großes Unglück anrichten konnte. Er wurde sogleich umringt und gegen den Gartenzaun gedrückt. Indes gebrauchte er seinen Pallasch, wenn auch nicht mit Fertigkeit, so doch mit einer solchen

Wut, daß es lange dauerte, bis ihm jemand nahen konnte. Es gelang ihm sogar, mehreren halb und ganz betrunkenen Lämmeln tüchtig Blut abzapfen, als sie auf ihn eindringen wollten. Schließlich wurde er aber doch entwaflnet. Man schlug ihn mit leeren Flaschen auf den Kopf und warf ihn zu Boden. Endlich erschien eine kleine Abtheilung berittener Polizei; sie sprengte in die Menge hinein und befreite den Alten, worauf die Volksmasse ziemlich ruhig nach Hause ging. Der alte Frit hatte aber infolge der Mißhandlung eine Gehirnerschütterung erlitten. Mehrere Tage schwebte er zwischen Leben und Tod. Später konnte er wegen Lähmung seiner Beine seinen Stuhl nicht mehr ohne Hilfe verlassen.

### Dreizehntes Kapitel.

Monk wird verhört.

„Ich habe nun nicht mehr viel zu erzählen,“ fuhr Monk fort. „Wenige Tage nachher reiste Sigrid zu ihrem Bruder nach Hamburg und von dort fuhren beide nach Amerika; ich habe seither keines von ihnen wieder gesehen. Was mein Dasein in diesen Jahren betrifft, so kennst Du, Fredrik, es ebenfugut als ich selbst. Wenn ich das Land nicht verließ, so geschah es, weil ein unwiderstehlicher Trieb mich zwang, stets um den Ort zu kreisen, wo mein Glück und meine Hoffnungen zusammenstürzten, und immer wieder zu versuchen, das Geheimnis aufzuklären, welches das Glück so vieler Menschen vernichtet hat. Meine Thätigkeit als Privatdetektiv hat mir in finanzieller und anderer Hinsicht die Mittel verschafft, meine Versuche fortzusetzen, Versuche, die leider bisher gar keinen Erfolg hatten. Ich hatte anfangs mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, ehe ich die Stellung erlangte, die ich nun einnehme. Meine Rolle in der Diamantengeschichte setzte mich dem Unwillen des Publikums aus, so daß mir alle meine Freunde rieten, das Land zu verlassen. Doch die Menschen denken morgen nicht so wie heute. Die Aufregung legte sich nach und nach. Ich glaube, es dämmerte in den Leuten allmählich eine Ahnung, daß ich und andere in dieser Sache von einem schweren, unverschuldeten Schicksal getroffen worden waren.“

Ich hatte zudem das Glück, ein paar dunkle Geschichten aufzuklären; kurz, ich kann nicht mehr über Mangel an Sympathie von Seiten des Publikums klagen, ja man hat mir sogar in den letzten Jahren eine Anstellung im Staatsdienste angeboten.

Ich habe nichts mehr beizufügen, als daß ich es noch immer als die Aufgabe meines Lebens betrachte, Licht in das Dunkel zu bringen. Ich habe das Gegentheil von dem gethan, was mir der gute Polizeimeister geraten hat, und werde, wenn es notwendig ist, so fortfahren bis ans Ende meiner Tage. Alle jene Personen, die in den erzählten Begebenheiten eine Rolle gespielt haben, beobachte ich persönlich oder lasse sie durch meine Agenten beobachten. Zuweilen kommt es mir freilich vor, als ob ich Grund zur Verzweiflung hätte; denn wie bereits bemerkt, habe ich bisher keine Erfolge erzielt. Dann aber sagen mir zwar nicht meine Ahnungen, wohl aber mein Verstand und meine Erfahrungen, daß die Lösung noch einmal und vielleicht eher kommen wird, als ich es ahne. Denn kein Geheimnis kann als solches in Ewigkeit bestehen.“

„Aber weshalb willst du so plötzlich nach Amerika reisen?“ fragte ich jetzt.

„Vor wenigen Tagen,“ lautete die Antwort, „erhielt ich die Nachricht vom Tode Einar Frits. Ich will nun noch einmal mit Sigrid sprechen. Ich habe verschiedene Fragen an sie zu stellen; vielleicht wird sie mir antworten.“

Es wurde still im Zimmer. Monk trat an das Büchergestell und begann einige Bücher zu ordnen, die unordentlich standen.

Klara erhob sich und ging auf ihn zu; aber er wandte sich nicht um, trotzdem er ihren Schritt gehört haben mußte, auch dann nicht, als sie ihm die Hand auf die Schulter legte mit den Worten: „Aber Sie haben uns noch nicht alles erzählt.“

„Ja doch; alles was für andere von Interesse sein kann.“

„Nein, Sie irren, Monk,“ sagte meine Frau freundlich und zog ihre Hand von seiner Schulter zurück. „Haben Sie uns bitten wollen, Ihnen zu helfen?“

„Ja doch.“

(Fortsetzung folgt.)

## Locales und Provinziales.

\* Die neuen Fernsprechkäbel. Nach der geplanten Neuordnung des Fernsprechwesens müssen die Gespräche jedes einzelnen Teilnehmers gezählt und gebucht werden. Diese Gesprächszählung ist in folgender Weise gedacht: Auf dem Achte befinden sich Elektromagnetkählaparate, einer für jeden Teilnehmer, in Gestellen zu einigen hundert vereinigt, die in einem Nebenraume des Fernsprechamtes aufgestellt werden. Dieser Zählapparat ist mit der Abfragekante eines Teilnehmers fest verbunden. Die Beamtin erlangt eine Verbindung mit diesem Zählapparate in dem Augenblick, wo sie den Stöpsel zum Zwecke des Abfragens in die Achte einführt. Die Zählung soll jedoch erst erfolgen, wenn das Gespräch hergestellt ist, wahrscheinlich soll der die Zählung bewirkende Handgriff der Beamtin erst am Ende des Gespräches angesetzt werden. Indem sie den Zählknopf niederdrückt, sendet sie einen Strom über den Stöpsel zu dem Zählapparate des anrufenden Teilnehmers hin, wodurch der Anker eines Elektromagneten angezogen wird. Der Anker schaltet dann ein Rädchen um einen Schritt weiter, wobei sich das Zahnrad der Einer um einen Schritt weiter bewegt, ebenso das Hundert- und Tausenderrad. Auf der Front des Zählapparates erscheinen demnach 4 Ziffern welche die Zahl der vom Teilnehmer geführten Gespräche angeben. In angemessenen Zeiträumen muß der Zählapparat abgelesen und wieder auf Null zurückgestellt werden. — Eine spätere Prüfung der Einzelgespräche würde sonach ganz ausgeschlossen sein und dem Teilnehmer nichts übrig bleiben, als die Summe der Gespräche nach den Feststellungen der Post zu bezahlen. Gegen diese einseitige Rechnungsaufstellung hat bereits der Zentralausschuß der Berliner kaufmännischen und industriellen Vereine Protest erhoben.

\* Sternickel auf der Flucht. Der Raubmörder Sternickel hat nach seiner letzten Personenbeschreibung eine gründliche Veränderung an seinem Aeußeren vorgenommen. Seine grüne Topppe hat er verkauft, seinen grünen Hut im Stich gelassen. Dafür trägt er jetzt eine starke dunkelgraue, stark abgeriffene Topppe und einen ebenso schäbigen Hut. Die Topppe hat mit grauer Wolle verstopfte Lochstellen und auf der linken Brustseite, auf der sich auch eine Tasche befindet, einen unverkennbaren, von blauer Kreidefarbe herrührenden, ausgelaufenen Fleck. Sie enthält außer den zwei Seitentaschen noch eine Billettasche und eine Brusttasche. Der graubraune, alte, weiche, breitrandige Filzhut hat kein Hutband. Am Sonntag, den 19. Januar, nachmittags kam Sternickel mit einem 10 Jahre jüngeren Mann nach der Arbeiterkaserne des Steinbruchs bei Belpke in Braunschweig. Sein Begleiter war ein kleiner, dunkelgekleideter Mensch mit graugestrichelter Sportmütze, der wie ein Strolch ausah. Die beiden Männer übernachteten in der Kaserne in zwei übereinander stehenden Betten. Selbst bei dieser Gelegenheit bekundete Sternickel seine schlaue Berechnung. Er wußte es unauffällig einzurichten, daß die Decke von dem oberen Bett so herunterhing, daß von ihm selbst nichts zu sehen war. Auf der Chaussee und der Eisenbahn wird man den Flüchtigen, der wahrscheinlich sehr abgemagert ist, jetzt nicht mehr zu suchen haben, ebensowenig auf Wäldern. Er wird wohl nur noch Nebenwege benutzen und versuchen, auf abgelegenen Betrieben Arbeit zu bekommen. Den Revolver trägt er noch bei sich.

\* Naturdenkmalpflege. Der Kultusminister hat alle Stellen seines Ressorts mit der Förderung der Naturdenkmalpflege beauftragt. Insbesondere sind auch die Gründung von Bezirks- und Landschaftskomitees zu fördern, und die Hochschulen, höheren Lehranstalten, Volksschulen usw. zu veranlassen, beim Unterrichte auf die Denkmalpflege Bezug zu nehmen. Auf den Lehrerkonferenzen im ganzen Staatsgebiet ist dieser Gegenstand beraten worden, so daß zu hoffen ist, daß die Bestrebungen auf Erhaltung der Naturdenkmäler, besonders in der Mark, von nachhaltigem Erfolg sind.

b  
et  
di  
u  
E  
bi  
di  
A.  
Er  
klä  
no  
in  
Re  
bal  
übr  
ma  
lag  
dem  
E  
lung  
der  
Abf  
die  
Reg  
des  
Stim  
rath  
Güte  
Be  
stät  
Stali  
leider  
Be  
wärt  
aufolg  
Bomsd  
Gham  
gierur  
der  
sü  
diese  
Pläne